

# Der nette All American Guy sieht rot

Auf den Fotografien von Erik Madigan Heck explodieren die Farben, vielzählig und solo

JÜRIG ZBINDEN

Er hat etwas Gewinnendes an sich, dieser hochaufgeschossene All American Guy mit dem Vornamen eines Wikingers und dem offenen Smile. Tags zuvor stand in Barcelona ein Shooting mit Lionel Messi auf dem Europaprogramm – kein Zweifel, Erik Madigan Heck ist in der Champions League angelangt. Für den «Stern» fotografierte er im amerikanischen Süden, in South Carolina, seine Familie. Das Magazin kam auf die Idee, nachdem es «private» Bilder auf Instagram gesichtet hatte. Nach kurzem Zögern beschloss er, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Seine Frau, eine Kinderbuchillustratorin, kleide sich sonst kaum in Chanel oder Hermès.

## Avedon oder Penn?

Hecks Bilder sind ein Fest der Farben, besonders angetan haben es ihm intensive Rot- und Blautöne. Die Pop-Sängerin Adele warf sich im Januar 2015 für ihn und fürs Cover von «Time» in Rot – ein Rot, das die gleichfarbige Umrandung des Hefts aufnahm. Das Resultat war ein royales – königinnenhaft. Adele in Rot auf blauem Grund scheint aus den fünfziger Jahren ins Jahr 2015 zu blicken, womöglich aus dem Salon von Monsieur Dior selig.

Wen er höher schätze, Richard Avedon oder Irving Penn, fragt der Schreiber den Fotografen. Der lacht, leicht gepresst: «Eine schwierige Frage. Als ich

**Wer einen Blick auf seine Bücherregale wirft, sieht, dass er ungefähr zehn Bücher über Fotografen darin stehen hat, hingegen Hunderte von Bänden, die sich mit Malerei befassen.**

noch jünger war, hätte ich Richard Avedon genannt, jetzt Irving Penn. Richard Avedon galt als Parameter des Cool. In der Retrospektive hat Penn mehr Details, mehr Nuancen, eine grössere Sensibilität. Zwischen ihm und dem Subjekt war weniger Distanz.»

Aber wer ihn, Heck, in seinem Zuhause besuche, verrät er, und einen Blick



Erik Madigan Heck genießt das Schwimmen gegen den Strom.

ANNICK RAMP / NZZ

auf seine Bücherregale werfe, sehe, dass er ungefähr zehn Bücher über Fotografen darin stehen habe, hingegen Hunderte von Bänden, die sich mit Malerei befassen: Edouard Vuillard, Edgar Degas, Marlene Dumas, Gerhard Richter, einige unter vielen. Das erste Buch über einen Fotografen, erstanden in frühesten Jugend, sei eines über Harry Callahan gewesen, und dabei sei es sehr, sehr lange geblieben.

## Der Welt teuerstes Magazin

Beim britischen Verlag Thames & Hudson erschien «Old Future» zum Preis von

umgerechnet rund 50 Franken, einem nachgerade lächerlich bescheidenen Betrag in Relation zu einer andern, 2014 eingestellten Publikation Hecks: «Nomen Quarterly». Diese wurde als der Welt teuerste Magazin gehandelt und kostete fast obszöne 6500 Dollar. Die streng limitierte Auflage: zehn Stück. Als diese noch fünfzig Exemplare betragen hatte, zahlte man immerhin auch schon 2500 Dollar. Die Superlativ-Headline in der «New York Times» machte den Namen Erik Madigan Heck 2009 auf einen Schlag bekannt, zumal die Nachbeben der Finanzkrise gerade im Finanzzentrum der USA noch deutlich spürbar waren.

«Old Future» oszilliert zwischen alt und neu, analog und digital. Aber allen Fotografien ist eine ausgesprochen male- rische Qualität eigen, die den sattsam wiedergekäuten Retro-Chic der Mode- journalle vergessen lässt. Ein in der Aus- stellung hängendes Riesenformat (232,7×156×5 cm) mit dem Titel «With- out a Face (Red)» wirkt auf den Be- trachter wie eine offen stehende, in tie- fes Schwarz führende Tür, darin die Rückenansicht einer Japanerin/Asiatin in einem rot-weiss ornamentierten Um- hang. Ihr schwarzes Haar, geschmückt mit roten Blumen, ist hochgesteckt und scheint in den schwarzen Hintergrund zu fließen.

## Japan-Manie

Die Aufnahme erinnert an die Ära des von Paris, London und Wien ausgehen- den Japonismus, der eine regelrechte «Ja- panomanie» nach sich zog. Die gesichts- lose Dame – ihr uns zugewandter Arm steckt in der Manteltasche – entblösst allein den alabasterweissen Nacken. Das Bild und sein Sujet von exotischer Noblesse und Raffinement faszinieren à tout prix: In konkreten Zahlen ausge- drückt, liegt der Kaufpreis bei mehr als 20 000 Franken. Es gibt deutlich riskan- tere Investitionsmöglichkeiten, die deut- lich weniger Freude bereiten.

Dass Hecks Stern nicht mehr im Auf- steigen begriffen, sondern aufgegangen ist, war an der Vernissage nicht zu über- sehen; ein glanz- und glorreiches Mini- Team des Schweizer Fernsehens hofierte den Star der Modesezene, die im Ruch der McToo-Debatte einige altgediente Protagonisten – von Terry Richardson über Bruce Weber bis Mario Testino – in den Zwangsrustand geschickt hat. Hecks Œuvre steht explizit nicht unter dem Verdacht der Übersexualisierung, was nicht heissen soll, dass er das un- verführliche Pittoreske bevorzugte. Sein platinblondes Gucci-Gift zum Beispiel trägt eine semitransparente Chiffon- Rüschenbluse, auf dem Schmetterlings- kragen leuchtet eine rote Nelke, Blon- dies Lippen sind scharlachrot ge- schminkt.

Ein Chick in der Rock'n'Roll-Tradition einer Deborah «Debbie» Harry – die wohl ebenfalls auf den BH verzichtet hat. Und falls es noch weiterer Hinweise bedarf, dass der Mann das Schwimmen gegen den Strom genießt: Zwei seiner jüngeren Lieblingfilme sind die beissen- den Gesellschaftssatiren «The Lobster» (2015) und «The Square» (2017). Viel- leicht ist Erik Madigan Heck ja doch kein so netter All American Guy.

Zürich, Galerie Christophe Guye, Dufourstr. 31, bis 25. August.

# Eine Frau macht sich älter

Manon schafft Klarheit: Die Künstlerin sagt, wie alt sie ist

JÜRIG ZBINDEN

Alter vor Schönheit, heisst es – ein zwie- spältiges Privileg, wenn es denn über- haupt eines sein sollte. Die Hymnen auf ihre Schönheit hat die Künstlerin Manon zwar genossen, aber wichtiger war ihr stets die Anerkennung dessen, was sie selber geschaffen hat und schafft.

Als bereits vor Jahrzehnten Manons Geburtsjahr fälschlicherweise mit 1946 angegeben und wieder und wieder falsch kolportiert wurde, intervenierte sie nicht. Welche Frau bei klarem Ver- stand protestiert schon, wenn ihr ohne eigenes Zutun Jahre «geschenkt» wer- den? Aber jetzt, wo schon bald einmal die Achtzig vor der Tür steht, will sie den Fehlinformierten reinen Wein ein- schenken und ihr tatsächliches Alter of- fenbaren.

Am 26. Juni wird Manon 78 Jahre alt werden. Wäre sie Jahrgang 1946, würde sie erst 72, sie macht sich also 6 Jahre älter. Und das kurz bevor in Lon- don, im Herzen des Stadtteils Mayfair, bei Hauser & Wirth an der 23 Savile Row im Rahmen der von Gianni Jetzer kuratierten Ausstellung «Spiegelgasse» ihre legendäre erste Arbeit zu sehen sein wird: «Das lachsfarbene Boudoir» (bis 28. Juli). Es ist, als hätte ihre auf- sehererregende Rauminstallation aus dem Jahr 1974 die Zeit angehalten, wie das sonst allenfalls einer zeitlosen Foto- grafie gelingen mag. Kommenden Herbst reist das Zeugnis unverwechsel- barer Femenität weiter in ein deutsches Museum.

«Manon macht sich älter», das klingt nach einer Kunstaktion, nach einer anti- zyklischen Performance. Und in der Konsequenz ist es eine solche, zumin- dest eine Einlage, ein Korrektiv. Es fällt ihr leicht. Dem Modeschöpfer Karl Lagerfeld etwa gefällt es, einmal seinen Jahrgang mit 1935 zu erinnern, dann wieder mit 1938, während das kirchliche Taufregister Hamburg auf das Jahr 1933 verweist. Der hanseatischen Geheim- niskrämerei zum Trotz nahm Karl Lagerfeld im Jahr 2008 huldvoll die Gratulationen zu seinem siebzigsten Geburtstag entgegen.

Manon hat nichts dazu beigetragen, aus ihrem Alter ein Geheimnis zu ma- chen. Nun lüftet sie dieses – immer noch schön, kann sie es sich leisten. Vonsei- ten der Frauen fühlte sich Manon stets gut verstanden, hingegen stand sie oft unter dem Eindruck, die Blicke der Männer gälten zuerst einmal der jun- gen Frau und erst danach ihrer Arbeit. Aber das ist vielleicht das Privileg der Jugend.

# Die künstlerische Umarmung eines Sündenfalls

Für ein Kunstprojekt im Zürcher Stadtraum setzen Künstler Tiere aus, verkaufen Bauern und lassen Lärmschutzmauern mit Bronzekissen kuscheln

ANTJE STAHL

Wie einfallreich es ist, einen Elefanten in den städtischen Raum zu stellen, dar- über kann man leider nicht streiten, auch wenn es sich dabei um eine Skulptur des spanischen Künstlers Miquel Barceló handelt. Diese Kunst, die sich offiziell erst ab Freitag dem Zürcher in den Weg stellen soll, will ihn auf seiner Shopping- tour über den Paradeplatz stören – zu einer sogenannten Konfrontation her- ausfordern. Aber die Metapher vom Tier, das unüberschaubar im Raum steht, über das man aber trotzdem partout nicht re- den möchte, ist leider so platt, dass man sich noch nicht einmal über die Akroba- tik wundert, die die Elefantenskulptur da kopfüber mitten in Zürich aufführt (sie balanciert auf ihrem Rüssel).

Auch nicht viel besser ist das Kamel aus Glasfasern und Harz, das die Künst- lerin Benedikte Bjerre unter die Aubrü- cke in Schwamendingen aussetzt. Der Zirkus Knie war doch gerade da, und da

konnte man die Trampeltiere sogar strei- cheln und schnauben hören! Aber hey, zwei Patzer machen diesen Kunstrund- gang namens «Neuer Norden Zürich» nicht schlechter, im Gegenteil. Fast ist man bei dieser Künstlerliste erleichtert, dass man es in ästhetischer Hinsicht auch zweimal mit Kitsch zu tun hat. Alfredo Jaar, Katinka Bock, Fischli/Weiss, Matt Mullican, Yves Netzhammer, Irene und Christine Hohenbüchler, Lawrence Wei- ner können eben mehr.

## Abgeworfenes Spielzeug

Über vierzig Künstler hat der Kurator Christoph Doswald zusammengebracht, um den Blick auf die Quartiere Schwa- mendingen, Oerlikon und Seebach einen Sommer lang zu verändern. Und auch wenn nicht alle Künstler eine neue Arbeit in Parks, neben Autobahnen und an Häuserwänden, auf Plätzen, Wiesen und sogar auf Bäumen pflanzen, kann man es wirklich kaum erwarten, die eine

oder andere zu besuchen. Als Schwer- punkt hat sich Doswald nämlich die städtebauliche Entwicklung gesetzt, und darauf nehmen traditionell die wenig- stens Skulpturen im öffentlichen Raum Bezug. Aus der Luft sähen die meisten aus wie abgeworfenes Spielzeug, sagte ein Kollege einmal missbilligend. Das dürfte (anders als beim Elefanten, dem Aushängeschild der Veranstaltung im Zentrum) im Norden von Zürich nicht passieren.

Das «Haus» von Fischli/Weiss ist die Miniatur eines Gewerbebaus und wurde ursprünglich für die Skulptur-Projekte Münster gebaut, steht nun aber fix dort, wo es seines grösseren Gleichen findet, in Oerlikon. Der Berliner Künstler Gregor Hildebrandt richtet in einem verlas- senen Kiosk einen Pawn-Shop ein, in dem man nicht wie in den USA einem Pfandleiher begegnet, sondern weisse Bauern-Schachfiguren kaufen kann. Der Sprachwitz, der entsteht, wenn man dies- ses Wort ausspricht, geht schriftlich lei-

der verloren – Pawn = Porn – ja, genau. Und ob Hildebrandt symbolisch die Schweizer Bauern loswerden möchte, wollte der Künstler vorab auch nicht kommentieren. Aber beleben wird dies- ses Geschäft die Luegislandstrasse 105 direkt neben dem Autobahnzubringer zur A 1 mit Sicherheit.

## Zärtliche Hommage

«Als massiven Eingriff» und «Sünden- fall» bezeichnet der Kurator Doswald diese Strasse zu Recht, die seit 1980 den Stadt- zum Fernverkehr durch das Quar- tier Schwamendingen bringt. Katinka Bock hat sich mit der Schutzwand be- schäftigt, die den Anwohnern den täg- lichen Lärm von über hunderttausend Fahrzeugen ersparen soll. Die Künstlerin liess dort nun kleine Bronzekissen an die Mauer binden, als würde sie eine letzte zärtliche Hommage an die gnadenlose Schönheit der alten Stadtplanung ma- chen wollen.

In ein paar Jahren wird das Auspuff- und Lärmelend dieser Gegend denn auch ein Ende haben. Geplant ist eine Einhausung des Autobahnzubringers, er soll bedacht und begründet werden, so dass niemand mehr vom Verkehr gestört werden und jeder bald grillieren und flanieren kann.

Das Auto hat damit als Protagonist der Stadtplanung und des städtischen Lebens definitiv ausgesorgt. Manaf Halbouni liess passenderweise drei schrottreife Pkw zur Altwiesenstrasse 181 bringen. Dicht gedrängt und gesta- pelt sollen sie als «Hotel» dienen, in dem man schlafen, arbeiten und kochen kann. Für manche Flüchtlinge und Migranten ist das, wie der deutsch-syrische Künstler damit zeigen will, mitten in Europa lei- der eine neue Realität.

Die Eröffnung von «Neuer Norden Zürich – ein Kunstprojekt im öffentlichen Raum» findet am Freitag, 8. Juni, ab 18 Uhr auf der offenen Rennbahn in Oerlikon statt.